

0,15 km² auf Seen und 48 km² auf andere Oberflächenbeschaffenheiten (Weiden, Wiesen, Aecker usw.).

Die durchschnittliche Niederschlagsmenge beträgt 1000 mm per Jahr.

Den Steinadler und auch viele andere Vögel, die dort vorkommen, habe ich nicht beobachtet. Immerhin ist die Zahl der beobachteten höher, als die bisher von mir im Lötschental festgestellten. *) Ich finde die Vogelwelt des Saastales auch reicher, als diejenige des Eringer-ales, und zudem etwas anders gart. **) Auf jeden Fall darf ich mit diesem ersten Ergebnis zufrieden sein, um so mehr, als meines Wissens von der Vogelwelt des Saastales noch wenig oder nichts bekannt geworden ist. (Von Zermatt hat z. B. der verstorbene Professor Dr. V. Fatio in Genf gute Beobachtungen gemacht.)

Fröhlich wandere ich an einem Regentag das Saastal hinaus. Ist auch meine entomologische Ausbeute geringer, als sie hätte sein können, so bin ich dennoch zufrieden. — Die vielen Erinnerungen an das an Naturschönheiten reiche Saastal und seine einfachen, freundlichen Bewohner waren des Sammelns reichlich wert.

Kleinere Mitteilungen.

Euleneier als Nahrungsmittel? Eine unglaubliche Nachricht bringt das „Neue Tageblatt“ des Kreises Waldenburg in Schlesien:

„Liegnitz, 24. April. Euleneier, die eine wie mit Lack überzogene Oberfläche besitzen, wurden in diesen Tagen als Neuheit auf den Lebensmittelmarkt gebracht. Die Eier sind etwa so gross wie etwas knapp ausgefallene Hühnereier und fast kugelig. Sie erzielten hier dieselben Tagespreise wie Kiebitzeier, also 25—30 Pfg.“

Wir wollen hoffen, dass es sich um eine Verwechslung handelt, sonst möchten wir doch die Behörden auf diesen Unfug aufmerksam machen.

Prof. Dr. Hennicke.

Zur Bergfinkenfrage. Während in früheren Jahren in der Holledau (Niederbayern) Bergfinken sich sehr häufig und in grossen Massen einfanden, sich auch an den Futterplätzen durch ihre bekannte

*) Albert Hess: Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Lötschentales (Wallis). Ornith. Monatsschrift. 40. Jahrg. (1915.) Nr. 2.

**) Albert Hess: Ornithologische Notizen aus dem Wallis. Ornith. Jahrbuch, 1911. XXII. Jahrg. Heft 5, 6.

Raufsucht höchst unangenehm bemerkbar machten, habe ich in den letzten zwei, drei Jahren nicht ein Exemplar zu Gesicht bekommen und kann mich auch nicht erinnern, ihren Lockruf auf freiem Felde aus grösseren Vogelschwärmen herausgehört zu haben.

Mainburg (Niederbayern).

Justizrat Dobel.

Zur Spatzenwanderung. Auf Seite 218 behauptet Hagen, ein Satz meiner Mitteilungen über das Vorkommen des Haussperlings auf dem Lande (S. 156—157) spräche für Wanderung. Wenn Hagen die Flüge, welche sich hierzulande in milden Wintern bisweilen im Felde aufhalten, als Wanderer betrachtet — während ich diese Vögel als zu den umliegenden Gehöften und Bauerndörfern gehörend ansehe, weil ich während meiner langjährigen Beobachtungen auch nicht das geringste Anzeichen dafür bemerkt habe, dass in unseren Bergen fremde Haussperlinge erscheinen —, so ist das selbstredend seine Sache. Verwahren aber muss ich mich gegen die Bemerkung Hagens: „Wenn das Buchfinken oder Stieglitze wären, würden sie sicher als Wanderer angesprochen. Beim Spatzen verhindert das das Vorurteil.“ Das ist zunächst eine vollkommen haltlose Behauptung. Alle Winter bleiben von den hierzulande zahlreich brütenden Buchfinken manche bei uns, und die Flüge, welche sich in milden Wintern im Felde aufhalten, spreche ich keineswegs „sicher als Wanderer“ an, sondern ebenso wie die erwähnten Flüge des Haussperlings für heimische Vögel. Es kann nicht von einem Vorurteil die Rede sein, wohl aber von einem vor-eiligen Urteil Hagens über hiesige Verhältnisse.

Wenn auf den Nordseeinseln sowie in gewissen Küstengebieten der Nord- und Ostsee Wahrnehmungen über Wandern der Haussperlinge gemacht worden sind, so habe ich gewiss kein Recht, daran zu zweifeln, habe auch mit keinem Worte einen Zweifel daran ausgesprochen. Was unser sauerländisches Bergland anbetrifft, so habe ich aber noch niemals irgend etwas wahrgenommen, was auf Erscheinen fremder Haussperlinge oder auf Wanderung unserer Haussperlinge hindeutete, auch ist mir von keinem meiner Bekannten darüber etwas mitgeteilt worden. Es wäre zu wünschen, wenn sich auch Beobachter in anderen Gebirgsgegenden zum Wandern der Spatzen äussern wollten.

Werdohl, 4. Juni 1916.

W. Hennemann.

Frühe Ankunft der Turmschwalbe im Sauerlande 1916. Heute — am 20. April 6 Uhr 40 Minuten abends — bemerkte ich eine hoch über unserm Dorfe eifrig jagende einzelne Turmschwalbe, die sich aber vorübergehend so tief herabliess, dass ich sie ohne Glas genau erkennen konnte. Das frühe Eintreffen ist um so auffälliger, als hier vor kurzem noch Schneeschauer und heute noch kalte Regenschauer mit Sonnenblicken wechselten. Gegen Abend klärte sich das Wetter auf; doch zeigte zur Zeit der Beobachtung bei leichtem Westwind das Thermometer nur $6\frac{1}{2}$ Grad C. Kurz nach 7 Uhr, als wieder dickes Gewölk heraufzog, entzog sich das Tierchen meinen Blicken.

Werdohl, 20. April 1916.

W. Hennemann.

Traubenholunderbeeren als Vogelnahrung. Auf meine Frage auf Seite 96 sind mir aus manchen Gegenden (Sauerland, Harz, Erzgebirge, Oberbayern, Schweiz, Salzburg, Oberösterreich, Belgien) Mitteilungen zugegangen, welche in mehrfacher Hinsicht von Interesse sind. Da indessen noch weitere Nachrichten angekündet wurden, und da ferner in diesem Jahre die hiesigen Büsche von *Sambucus racemosa* allem Anschein nach viele Beeren tragen werden, also gute Gelegenheit zu weiteren Beobachtungen geboten sein wird, werde ich den zusammenfassenden Bericht erst später geben.

Werdohl, 5. Mai 1916.

W. Hennemann.

Die Schwarzdrossel — ein Stadtvogel. Ungefähr 40 Schritt vom Eingange des hiesigen Hauptbahnhofs, hart am „Stand für Dienstmänner“, ist eine Drosselbrut hochgekommen, wovon kaum jemand etwas gemerkt hat. Der Vorplatz des Bahnhofs ist ein Rasenplatz, nur von wenigen Ziersträuchern bestanden und ringsum mit Häusern umgeben. Morgens früh, als der Verkehr weniger lebhaft war, hat das Weibchen — das Männchen sang auf einem Dachfirst — das Nest in einer Stechpalme hergestellt. Die Brutzeit verlief ruhig; ich habe nur das Weibchen auf den Eiern gesehen. In der ersten Zeit konnten die Jungen leicht abgefüttert werden; sie gaben beim Atzen keinen Ton von sich. Als sie aber mit der Zeit grössere Ansprüche machten, tagsüber Gross und Klein den Niststand umlagerte und Hunde sich auf dem Rasen balgten, da waren die alten Vögel in Not. Immerhin hat ihnen der kleine Rasen hinreichend Nahrung geboten, denn am

zweiten Ostertage ist das letzte Junge glücklich dem Neste entschlüpft. Letzteres ist mit Papier- und Zeugstreifen durchsetzt und soll der Zoologischen Sektion Münster eingeschickt werden.

Plümpe, Lehrer.

Zum Kanariienstieglitz. Auf Seite 210 teilt Herr Meissner Beobachtungen über seinen Kanariienstieglitz mit. Da ich einen Vogel gleicher Art besitze, möchte ich mir erlauben, ein paar Worte hinzuzufügen.

Der Vogel ist im Herbst 1915 in meinen Besitz gekommen. Laut Angabe des Züchters ist er 1914 ausgebrütet worden. Vor etwa einem Vierteljahr begann ich täglich die Käfigtür zu öffnen. Längere Zeit benutzte der Vogel die ihm gebotene Freiheit nur selten dazu, Ausflüge ins Zimmer zu unternehmen. Niemals liess er sich irgendwo in der Stube nieder ausser auf dem Käfigdach oder auf dem Fensterbrett, an welchem der Käfig stand. Sowie jemand in seine Nähe kam, flog er sofort in den Käfig zurück. Mit der Zeit wurde er dreister. Er hatte entdeckt, dass am andern Fenster eine Anzahl Phyllokakteen — stachellose Kaktusarten — standen. Auf diesen liess er sich, wenn er einen Rundflug durch die Stube unternahm, mitunter nieder. Bald aber fing er an, an den dicken, fleischigen Blättern der Phyllokakteen zu picken, und da es gar nicht lange dauerte, bis er grosse Löcher hineingefressen hatte, so musste ich die Töpfe vor ihm in Sicherheit bringen. Ein starkes Salatblatt wird von dem Vogel im Laufe eines Tages vollkommen aufgefressen. Jetzt ist er schon viel dreister geworden. Er unternimmt viel häufiger Rundflüge durch das Zimmer, setzt sich dabei auch oft nieder, mitunter auf den Tisch, häufig auf einen ganz bestimmten Stuhl. Man merkt ihm deutlich an, dass es ihm nicht recht ist, wenn jemand auf diesem Stuhle sitzt, wenn er sich gerade auf demselben niederlassen möchte. Seine Hauptflugzeit beschränkt der Vogel stets auf gewisse Stunden. So fliegt er früh sehr stark, nachdem die Käfigtür geöffnet ist, dann etwa in der Zeit von 1—3 Uhr und oft noch gegen Abend. Immer aber ist sein bevorzugter Aufenthaltsort der Käfig, seine Ausflüge sind nur Unterbrechungen seines Aufenthaltes im Käfig. Bleibt er einmal etwas längere Zeit draussen, dann sitzt er stets auf dem Dach seiner Behausung.

Seine Farbe kann man etwa als eine sehr matte Stieglitzfärbung bezeichnen. Die Brust ist deutlich gelb überflogen.

Besonders schön sollen, nach Angaben in der Fachliteratur, solche Stieglitzbastarde sein, welche nur die Kopf- und Flügelzeichnung des Stieglitzes tragen, sonst aber rein kanariengelb sind. Mir ist es noch nie gelungen, einen so gezeichneten Vogel aufzutreiben. Ob sie überhaupt vorkommen?

Das Lied, welches mein Vogel mit grossem Eifer vorträgt, ist nicht viel wert. Da er eine recht laute Stimme hat, könnte ich darauf verzichten. Im übrigen ist mein Stieglitzbastard ein liebes, nettes Tier, welches mir und den Meinigen viel Freude bereitet.

Jena.

G. Josephy.

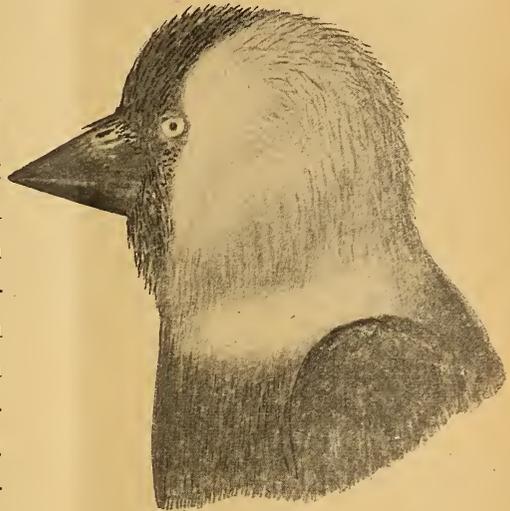
Vom Girlitz. Ueberraschend schnell ist der Girlitz bei uns heimisch geworden, aber er ändert seine Gewohnheiten immer noch, scheinbar in der Richtung zum Standvogel. 1896 schrieb Rudolf Blasius in seinem Heftchen „Die Vögel des Herzogtums Braunschweig“, er habe im Frühjahr 1883 etwa 40 Paar Girlitze, die aus Böhmen bezogen waren, in Braunschweig und Riddagshausen ausgesetzt. Einzelne hätten auch gebrütet, einige wenige auch im folgenden Jahre; am 6. Mai 1889 sei ein Girlitz ♂ bei Helmstedt geschossen, weitere Girlitzbeobachtungen seien im Gebiete nicht gemacht worden. Das heisst, die betreffenden 40 Paare waren wieder restlos verschwunden. Und heute? Heute ist der Girlitz in Gärten und Anlagen ein ganz gewöhnlicher Vogel. Dabei kommt er jedes Jahr früher an und zieht entsprechend jedes Jahr später ab. 1913 beobachtete ich die ersten in der zweiten Aprilwoche, 1914 bereits am 1. April, 1915 wieder früher (am 17. März), und 1916 schon in den ersten Märztagen. 1914 sah ich den letzten am 29. September, 1915 am 17. Oktober. Ganz entsprechend berichtet E. Gebhard in den „Mitteil. über die Vogelwelt“ 1914, S. 80, dass der Girlitz bei Nürnberg 1913 bereits am 1. März, einen Monat früher als sonst, eingetroffen sei. Die Sache verdient grösste Aufmerksamkeit.

Kurt Kammerer.

***Colaeus monedula collaris (Drumm.)*.** Unter den hier zu beobachtenden gefiederten Wintergästen fehlt in keinem Jahre die östliche Form der Dohle (*Col. moned. collaris (Drumm.)*). Auch im letztvergangenen

Winter war sie zusammen mit der westlichen Form, Nebel- und Saatkrähen, an Getreide- und Strohstaken, auf frischgedüngten Feldern und an anderen Orten anzutreffen. Als ich meine Winterbeobachtungen meinem Freunde, Herrn Hauptmann Glaubitz, z. Z. in Schaulen, mitteilte, schrieb er mir, dass er dieselbe Form an seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte täglich zu beobachten Gelegenheit habe, und bald darauf erhielt ich eine von ihm nach der Natur angefertigte Zeichnung, die ich mit Erlaubnis ihres Urhebers hiermit der Oeffentlichkeit übergebe.

Herr Hauptmann Glaubitz schrieb mir dazu unter dem 7. April folgendes: „Dicht vor meinem Fenster spaziert schon seit einer Stunde ein Schwarm von 32 Stück *Col. monedula* umher, so dass ich der Versuchung nicht widerstehen kann, ein typisches *Collaris*-Exemplar zu Papier zu bringen. Doch ist das schwieriger, als man denkt, die Dinger sind in fortgesetzt quecksilbriger Bewegung. Dass *Collaris* wirklich als besondere Art anzusehen ist, wird mir wieder zweifelhaft, denn unter dem Schwarm vor mir



Colaeus monedula collaris (Drumm.).

Nach dem Leben gezeichnet von M. Glaubitz, Schaulen, 7. April 1916.

sind alle Abstufungen vertreten; man könnte eine Serie daraus zusammenstellen, vom grauen Exemplar ohne jeden hellen Fleck angefangen, in allen Schattierungen bis zu solchen mit fast rein weissem Fleck.“

Was die hier geäußerten Zweifel an der Artselbständigkeit angeht, so wäre darauf vielleicht zu erwidern, dass für Westrussland in bezug auf *Col. monedula collaris* (Drumm.) dasselbe anzunehmen ist, was Tischler von Ostpreussen sagt, nämlich, dass es Uebergangsgebiet ist. (Siehe Tischler: Die Vögel Ostpreussens. S. 232.)

Danzig-Langfuhr, im Mai 1916.

Prof. Ibarth.

Individuelle Niststätten? K. Kammerer wirft die Frage auf, ob bestimmte Weibchen einer Vogelart stets gleiche Nistplätze wählen.

An diesjährigen Beobachtungen eines Rosenmeisen- und Amselpärchens muss ich diese Annahme mit Bezug auf jene Vögel verneinen. Am 18. März entdeckte ich in 1 $\frac{1}{2}$ m Höhe an einem dünnen Hainbuchenbaum zwischen kleinen Zweigen mit Dürrblättern das begonnene Nest der Schwanzmeise. Am 26. März war der äussere Rahmen fertiggestellt. Am 2. April war das Nest verlassen. 10 m davon entfernt baute das Pärchen in 8 m Höhe an einer dicken Pyramidenpappel. Ich nahm an, das erste Pärchen hier an dem dickeren Stamme in grösserer Höhe wiedergefunden zu haben. Die Pappel stand frei, die Hainbuche mitten im Buschwalde. Ein anderes Pärchen, das ich im selben Walde beobachtete, nistete an einer knorrigten Hainbuchenbucht und hatte bereits am 9. April sechs Eier. — Am 11. April begann ein Amselweibchen mit dem Nestbau in einem Lebensbaum, Höhe des Nestes 2 m. Am 13. April verliess die Amsel das Nest. Ein starker Sturm peitschte das schlanke Bäumchen hin und her und mag dadurch die Veranlassung zum Verlassen dieses schwankenden Nistplatzes gegeben haben. Das Weibchen baute nun recht eifrig auf einem Steinvorsprung am Hause in Höhe von 6 m und legte dort bereits am 18. April das erste Ei. Von demselben Amselpärchen glaube ich in Vorjahren beobachtet zu haben, dass die erste Brut im Weinstock der Südwand des Hauses grossgebracht wurde. Zum zweiten Male nistete die Amsel dann in der nunmehr belaubten Hainbuchen- und Weissdornhecke. Beide Vögel wählten mithin, ohne dass ein zwingender Grund vorlag, ganz anders geartete Nistplätze. Die Schwanzmeise hätte an anderen vorhandenen Hainbuchenbäumchen nisten können. Der Amsel standen ebenfalls ähnliche Plätze zur Verfügung.

Hildesheim, 5. Mai 1916.

Matth. Brinkmann.

Inhalt: Dr. Hermann Reichling: Ornithologische Beobachtungen vom östlichen Kriegsschauplatze. (Mit Schwarztafel V.) — Leutnant W. Grassmann: Der Frühjahrszug 1916 in den Rokitnosümpfen. — Dr. W. R. Eckardt: Ueber das Verhalten der männlichen Schwäne beim Brüten. — Artur Feldhaus: Die Krähe ein wohlschmeckendes, fettreiches Nahrungsmittel. — Albert Hess: Ornithologisches aus dem Saatal (Wallis). — Kleinere Mitteilungen: Euleneier als Nahrungsmittel? Zur Bergfinkenfrage. Zur Spatzenwanderung. Frühe Ankunft der Turmschwalbe im Sauerlande 1916. Traubenholunderbeeren als Vogelnahrung. Die Schwarzdrossel — ein Stadtvogel. Zum Kanarienzieglitz. Vom Girlitz. *Colacus monedula collaris* (Drumm.). (Mit Abbildung.) Individuelle Niststätten?

Diesem Hefte liegt Schwarztafel V bei.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Hennicke Carl Rudolf, Dobel , Hennemann W., Plümpe , Josephy , Kammerer Kurt, Ibarth Albert, Brinkmann Matthias

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 250-256](#)